KERAMIK DER VUČEDOL-KULTUR AUS MOLDOVA VECHE IM BANAT

Im Jahre 1958 erwarb das Rayonmuseum Lugoj eine Sammlung von Gefäßen und Keramik, welche vor mehreren Jahren auf der Donauinsel gefunden wurde, die dem gleichnamigen Flußhafen Moldova Veche gegenüber liegt*.

Der Großteil der Bruchstücke gehört zur Vučedol-Kultur, was ihnen besondere Bedeutung verleiht, da sie, allem Anschein nach, das erste reichhaltigere Auftreten dieser Fundgruppe auf dem Boden der Rumänischen Volksrepublik darstellten. Zusammen wurden auf der Insel auch Fragmente anderer Kulturen und anderer Epochen geborgen (Kostolač-Kultur, bronzezeitliche Urnenfelder-Kultur, früheisenzeitliche Basarabi-Kultur); hier soll nur die vučedolartige Tonware behandelt werden.

Nähere Angaben über Fundumstände und Fundort können nicht gemacht werden, da der ehemalige Eigentümer der Sammlung bereits vor mehreren Jahren starb und nichts näheres über die Entstehung der Sammlung bekannt ist. Die Funde rühren, jedoch zweifelsohne aus einer oder mehreren Siedlungen der Flußinsel Moldova Veche her, wie die vom ehemaligen Eigentümer angeklebten Etiketten zeigen, die diesen Fundort nennen; geborgen wurden die Funde zwischen 1925 und 1934. Bekanntlich reißen die Wasser der Donau an der Flußinsel Moldova Veche — so wie auch sonst entlang des Flußlaufes — immer wieder die Ufer ein und bringen so Überreste verschiedener Epochen zum Vorschein.

Um den Fundort näher zu bestimmen, nahmen wir im Monat Juni 1961 eine Geländebegehung an Ort und Stelle vor. Infolge der beträchtlichen Ausdehnung der Flußinsel Moldova Veche konnte hierbei nur deren westlicher Teil (von den Ortsansässigen «Spitz» genannt) durchforscht werden, wo eine fast zur Gänze vom Hochwasser zerstörte vorzeitliche Siedlung nachgewiesen werden konnte. Das gesamte hierbei im Ufersande und im Steilhang des Ufers gefundene Scherbenmaterial gehört zur bronzezeitlichen Verbicioara-Kultur. Bruchstücke der Vučedol-Kultur wurden überhaupt nicht aufgefunden, so daß die Siedlung, von der die hier besprochenen Gefäße und Scherben herrühren, möglicherweise in einem anderen Teil der Insel gelegen oder vom Hochwasser zur Gänze zerstört worden war. Es sei übrigens bemerkt,

* Diese Sammlung wurde zusammen mit anderen Gegenständen aus dem Besitze des ehemaligen Hafenkapitāns aus Moldova Veche, Georgescu, erworben.

daß — nach den uns zur Verfügung stehenden Informationen — bei der im Frühjahr des gleichen Jahres von einem Kollektiv des Instituts für Archäologie vorgenommenen eingehenden Untersuchung des gesamten Inselgebietes keine Ansiedlung der Vučedol-Kultur festgestellt werden konnte. Es ist allerdings nicht völlig ausgeschlossen, daß eine länger dauernde Durchforschung noch ein positives Ergebnis zeitigen könnte.

Das gesamte Fundmaterial der Vučedol-Kultur besteht ausschließlich aus Bruchstücken; selbst die wenigen, teilweise ergänzten Gefäße wurden aus Scherben zusammengestellt, die am Ufer aufgelesen wurden. Eben deswegen sind einige Fragmente ziemlich abgeschliffen, die Mehrzahl ist jedoch gut erhalten und bewahrt ihr ursprüngliches Aussehen.

Die Scherben sind nur in den seltensten Fällen rötlichbraun gebrannt, und dies nur an der Oberfläche. Mit wenigen Ausnahmen sind nämlich auch die an der Oberfläche braunfarbigen, rötlichbraunen oder graubraunen Stücke in der Bruchfläche schwarz. Bei den meisten ist jedoch die Oberfläche grauschwarz oder braungrau. Lediglich zwei bis drei Scherben weisen in der gesamten Wanddicke durchgehend rötlichbraune Färbung auf. Der Ton ist im allgemeinen fein und einheitlich, bei einigen Scherben sind in der Bruchfläche die zur Magerung beigemengten Steinchen und Sandkörner erkennbar. Bei einem einzigen Bruchstück mit sehr abgeschliffener Oberfläche (Abb. 8/1) sind dem Ton reichlich zerstoßene Muschelschalen beigemengt; die Innenfläche der Scherbe hat geradezu das Aussehen eines Mosaiks, so zahlreich sind die Muschelstückchen. In einigen Fällen ist auf beiden Seiten ein Überzug erhalten, während auf der Außenseite bei einigen der stärker schwarzen Gefäße noch die künstliche Glättung zu erkennen ist. Die Gefäßwände sind weder besonders dick, noch besonders dünn und fein; dieses gilt auch für kleine und mittelgroße Gefäße. Übrigens sei hervorgehoben, daß unter den in das Museum in Lugoj gelangten Stücken kein einziges besonders dickwandig ist und von größeren Vorratsgefäßen herrühren könnte; dieses bedeutet nun nicht, daß es derartige Bruchstücke nicht gegeben habe, doch offenbar wurden sie -- da nicht verziert -- nicht in die Sammlung aufgenommen, sind doch sämtliche Bruchstücke vom Vučedol-Typus dieser Sammlung verziert.

Die im Fundgut von Moldova Veche feststellbaren Gefäßformen sind nicht besonders zahlreich, jedoch nahezu alle kennzeichnend.

- 1. Einige Bruchstücke rühren von mehr oder minder kugelförmigen, abgeflachten Gefäßen her, bei denen die Öffnung (und sicherlich auch der Boden) ohne jegliche Profilierung des Randes waagerecht abgeschnitten war (Abb. 2/1 und 3/2). Obzwar sich diese Form anscheinend weder unter den älteren von Hoffiller 1 veröffentlichten Vučedol-Funden, noch unter den bei den Grabungen von R. R. Schmidt 2 geborgenen Stücken findet, kommt sie unter den vor einigen Jahren von S. Dimitrjevič 3 veröffentlichten und von ihm «birnenförmige Vasen» 4 genannten Exemplaren vor: allerdings scheinen die zwei von ihm abgebildeten Stücke kleiner zu sein, als die aus Moldova Veche. In der Tat deuten die uns zur Verfügung stehenden Bruchstücke auf Gefäße von mindestens 15 cm Höhe und mit einem Größtdurchmesser von über 20 cm. Einige dieser Gefäße (Abb. 1/1 und 2/2) besaßen zwei halbrunde in der Höhe des größten Durchmessers angebrachte, breite Henkel, wie sie im allgemeinen für die Vučedol-Keramik kennzeichnend sind.
- 2. Einige weitere Bruchstücke stammen von kleinen Gefäßen (Abb. 3/4 7), einer Art von Schalen, wie Hoffiller ⁵ sie nennt; in Moldova Veche sind zwar keine Henkelspuren erhal-

Victor Hoffiller, CVA Yougoslavie, 1, Zagreb-Musée National, 1.

² R.R. Schmidt, Die Burg Vučedol, Zagreb, 1945.

³ S. Dimitrjevič, Prilog daljem upoznavanjn Vučedolske Kulture (Em Beitrag zur weiteren Kennt-

nis der Vučedoler Kultur), in « Opuscula Archaeologica », I, Zagreb, 1956, S. 5-49-56, Abb. 34 und 35.

⁴ Ebd., S. 50.

⁵ A.a.O., S. 10ff.

ten, dies bedeutet jedoch nicht, daß solche nicht vorhanden waren. Der nach innen gezogene Hals dieser Gefäße ist einige Zentimeter hoch und der ausladende Rand vom Rest des Gefäßes durch eine waagerechte Rille abgesetzt. In einigen Fällen (Abb. 3/5) ist der Mundsaum leicht nach außen gebogen, fast geschweift und die Gefäßschulter scheint verhältnismäßig kräftig gewölbt gewesen zu sein. Für den Rest des Gefäßkörpers sind die aus anderen Siedlungen bekannt-

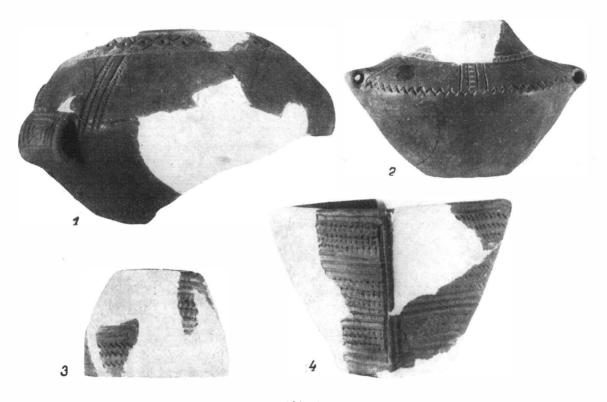


Abb. 1

gewordenen Exemplare maßgebend, da hier nur Bruchstücke vorliegen; vermutlich war der untere Teil des Gefäßes annähernd kegelstumpfförmig. Einige Gefäße dieses Typus mit verhältnismäßig enger Mundöffnung werden von R. R. Schmidt als *Terrinen* beschrieben, andere mit verhältnismäßig weiterer Öffnung als *Näpfe* ⁶, obzwar — besonders für die gehenkelten Exemplare — die Bezeichnung *Schale* zutreffender wäre, sofern es sich nicht um zu große Gefäße handelt.

3. Auch Schüsseln fehlen nicht im Bestande der Vučedol-Siedlung aus Moldova Veche (Abb. 3/8, 9). Die Bruchstücke unserer Sammlung sind zwar klein, doch zeigt ihr Vergleich mit den aus Jugoslawien veröffentlichten Stücken, daß die meisten zu sehr flachen Exemplaren mit breiter Öffnung gehören; der leicht ausladende, etwa 2 cm hohe Mundsaum ist schräg, die Schulter annähernd senkrecht und schmäler als der Rand, der übrige Gefäßkörper ist leicht

⁶ R. R. Schmidt, a.a.O., Abb. 51-52, S. Dimitrjevič (a.a.O., S. 52) nennt einige davon *Terrinen*, andere *terrinoid-bikonische Näpfe*; da wir jedoch

nur über ziemlich kleine Scherben verfügen, ist eine weitere Unterteilung der Formen wohl nicht erforderlich. gewölbt und hat einen schmalen Boden. Zahlreiche der in Jugoslawien 7 gefundenen Stücke gestatten die Wiederherstellung der Gefäßform, von der unsere Bruchstücke herrühren.

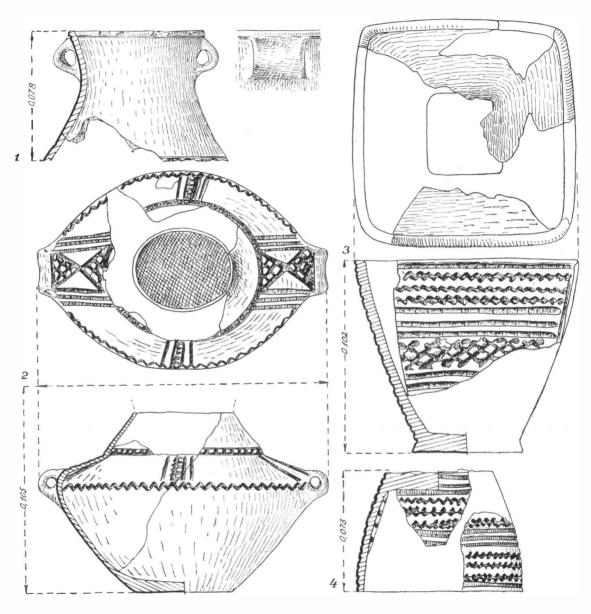


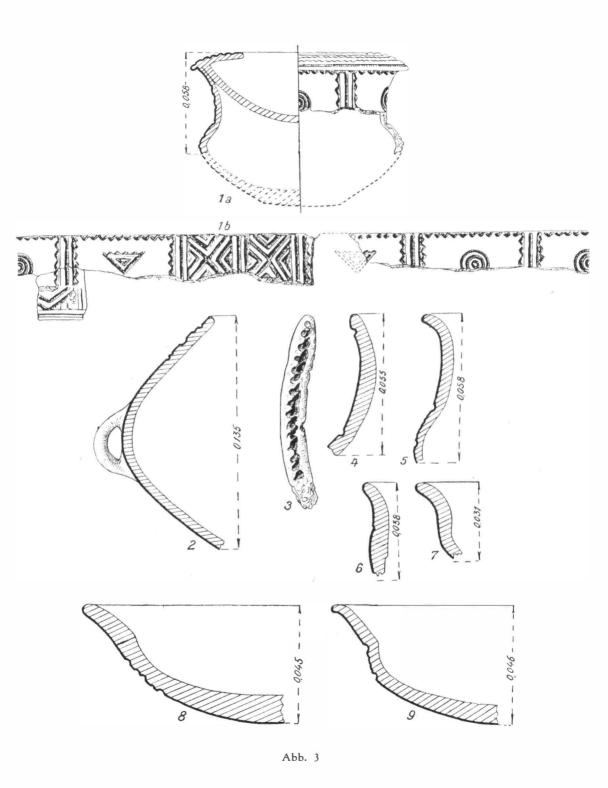
Abb. 2

Andere Schüsseln mögen etwas höher gewesen sein, so daß sie den Übergang zwischen den eigentlichen Schüsseln und den oben erwähnten Schalen bilden.

Ebenfalls zu einem Gefäß der Schüsselgruppe gehört höchstwahrscheinlich auch ein Bruchstück mit einem kleinen zylinderförmigen Fuß (Abb. 8/3). Bekanntlich treten in der Vuče-

⁷ Zum Beispiel, B. Hoffiller, a.a.O., Tf. 7/3,4 und 6; R. R. Schmidt, a.a.O., Abb. 53/3-4;

S. Dimitrjevič, a.a.O., Tf. I/3.



dol-Kultur gedrungene Schüsseln mit vier Füßchen ⁸ ziemlich häufig auf. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß das hier beschriebene Bruchstück von einem sogenannten «hausförmigen Modell» herrührt, da eines dieser in Sarvaš ⁹ gefundenen Modelle, an der Seitenfläche zu beiden Seiten des «Eingangs», je eine derartige zylinderförmige Knubbe aufweist. Auch andere Gefäße dieser Kultur zeigen ähnliche Griffknubben ¹⁰.

- 4. Die sogenannten Räuchergefäße (mit Doppelboden) sind durch ein ausgesprochen typisches, allerdings nur in Bruchstücken erhaltenes Exemplar vertreten (Abb. 3/1a und Abb. 4). Der breite Rundsaum ist völlig waagerecht, der obere Hohlraum nur wenig vertieft, der Hals war wenige Zentimenter hoch und wie üblich geschwungen. Die Schulter dürfte nicht besonders deutlich ausgebildet gewesen sein, wogegen der Unterteil nach den ganzen Stücken von Vučedol zu urteilen wahrscheinlich annähernd kegelstumpfförmig war. Jedenfalls dürfte die Gesamthöhe dieses Stückes u.E. 10 cm nicht überschritten haben. Es läßt sich nicht feststellen, ob der Boden wie bei den anderen Exemplaren durchbohrt war. Für Vergleichszwecke dürften die von Hoffiller 11 veröffentlichten Gefäße genügen, von denen eines übrigens bereits seit langem bekannt war.
- 5. Eine Gefäßform, die durch ein nahezu vollständig ergänztes Gefäß vertreten ist (Abb. 1/2 und 2/2) zeigt einen annähernd doppelkonischen Umriß, wobei der Gefäßkörper jedoch länglich, nicht kugelförmig ist. Der Hals ist ziemlich eng, über die Gestaltung seines Randes kann nichts gesagt werden, da dieser zur Gänze fehlt. Möglicherweise war der Hals hoch, so wie bei dem folgenden Bruchstück (6; Abb. 2/1); wahrscheinlicher ist aber, daß das Gefäß eher einigen unverzierten Exemplaren aus Vučedol ähnelte, die gleichfalls zwei Bandhenkel und einen fast senkrechten Rand oberhalb des kegelstumpfförmigen Halses aufweisen 12. In der größten Breite an den beiden Endpunkten des ausgezogenen Bauches sitzen zwei Bandhenkel.
- 6. Von einem Gefäß, dessen Form nicht mit Sicherheit angegeben werden kann, ist nur der annähernd kegelstumpfförmige hohe Hals erhalten; der Rand ist etwas ausladend und weist unmittelbar darunter zwei sehr breite Bandhenkel auf (Abb. 2/1). Im Grunde genommen könnte dieser «Hals» fast den ganzen Oberteil des Gefäßes gebildet haben, sofern der Körper unter der waagerechten geritzten Linie am unteren Rand des Bruchstückes nicht weiter gewölbt ist und die Gefäßwand von dort unmittelbar gegen den Boden zu verläuft. Da aber die erwähnte waagerechte Linie den oberen Rand eines Zierbandes darstellt, so ist es fast gewiß, daß das Gefäß in diesem Teil eine gewölbte Schulter besaß und das erhaltene Bruchstück daher tatsächlich den hohen Hals eines Gefäßes von etwas ungewohnter Form darstellt. In großen Zügen kann angenommen werden, daß er von einem Gefäß stammt, welches einem der in Sarvaš geborgenen, von Hoffiller 13 veröffentlichten Exemplare einigermaßen ähnelt; immerhin war der Hals des Gefäßes aus Moldova Veche viel höher, wenn auch der übrige Gefäßkörper die gleiche Struktur hatte und zwar einen hohen kegelstumpfförmigen Oberteil und einen stärker gedrungenen, fast wie der Boden einer der oben erwähnten flachen Schüsseln gestalteten Unterteil. Es sei übrigens daran erinnert, daß auch das entsprechende Gefäß aus Sarvaš zwei Bandhenkel besitzt, die allerdings etwas niedriger sind und nicht wie hier unmittelbar unter dem Rand ansetzen. Die Anordnung der Henkel unseres Fragmentes (nicht jedoch ihre Form) erinnert an die Ösenhenkel der «Milchtöpfe» in der Kultur von Bodrogkeresztur.
- 7. Einige Bruchstücke gestatteten die Wiederherstellung eines annähernd kegelstumpfförmigen Fußes mit leicht geschweiften Wänden (Abb. 1/3 und 2/4), der aber nicht unbedingt

⁸ R. R. Schmidt, a.a.O., Tf. 40/1-3.

V. Hoffiller, a.a.O., 2, Sarvaš, Tf. 4/4.

¹⁰ Ebd., 1, Tf. 8/4-5 usw.

¹¹ Ebd., 1, Tf. 8/1; Tf. 9/1-2 usw.

¹² Ebd., 1, Tf. 3/1−2 und 8.

¹³ Ebd., 2, Tf. 4/2.

typisch zu sein scheint. Keines der in den wichtigsten Arbeiten über die Vučedol-Kultur abgebildeten Gefäße mit Standfuß haben einen solchen Fuß, so daß nicht ermittelt werden kann, ob das eigentliche Gefäß wirklich eine Standfußschüssel war, obgleich dieses die einzige annehmbare Hypothese zu sein scheint. Das kennzeichnende Ziermuster der Bruchstücke, aus denen

der Fuß rekonstruiert wurde, erweist jedoch eindeutig die Zugehörigkeit des Gefäßes zur Vučedol-Kultur.

8. Noch ungewohnter ist ein anderes Gefäß, das gleichfalls aus einer Anzahl von Fragmenten ergänzt wurde (Abb. 1/4 und 2/3). Es hat vier Ecken, wie ein umgekehrter Pyramidenstumpf, dessen Höhe größer als sein Größtdurchmesser ist. Der Bodenteil ist leicht verbreitert und profiliert. Da solche Gefäße unter den für die Vučedol-Kultur kennzeichnenden Stücken nicht veröffentlicht wurden, ergibt sich die Frage, ob es sich nicht etwa um einen Gefäßfuß handelt. Die Art der Bodengestaltung und das sorgfältig geglättete Innere scheinen diese Möglichkeit jedoch auszuschließen. Bekanntlich kommen Gefäße mit viereckigem Körper in der Kultur von Vinča-Turdaş verhältnismäßig häufig vor und bilden in der letzteren Fundstelle eine der



Abb. 4

bevorzugten Formen ¹⁴, wiewohl sie dort im allgemeinen niedriger sind. Andererseits gibt es auch in der Theiß-Kultur viereckige Schüsseln ¹⁵ und andere eckige Gefäße. Dieses beweist, daß diese Gefäßform übernommen wurde und das Vorkommen von Schüsseln mit viereckigem Körper in der Badener-Kultur ¹⁶ rechtfertigt die Annahme, daß diese Form verhältnismäßig lange gedauert hat. Im übrigen treten in Ungarn, in der gleichen Kultur von Baden-Pécsel auch Schüsseln mit viereckigem Körper und Standfuß auf, von denen einige einen verhältnismäßig hohen und dem Gefäße aus Moldova Veche ähnlichen Körper haben, mit dem Unterschied jedoch, daß der Rand gezackt ist ¹⁷. Da zwischen den Kulturen von Vučedol und Baden unmittelbare Beziehungen bestanden und außerdem beide Kulturen in ihrem Erbgut Elemente der Theiß-Kultur aufweisen, ist anzunehmen, daß auch die eckigen Gefäße in den Kulturen der Übergangszeit vom Neolithikum zur Bronzezeit als Erbe der Theiß-Kultur anzusprechen sind, wenn auch keine vollständige Identität vorliegt und der früheste Ursprung dieser Form in der Vinča-Turdaş Kultur zu suchen ist.

9. Zwei Bruchstücke aus Moldova Veche (siehe Abb. 9/1,2) weisen eine Besonderheit auf, die im Hinblick auf die Form des Gefäßes (oder der Gefäße), von dem sie herrühren, zur Vorsicht mahnt. Sie haben das Aussehen zweier leicht konkav-konvexer Platten, bei denen zwei Ränder gerade und abgeflacht sind; da sie auf beiden Seiten, sowie an den abgeflachten Rändern Verzierungen aufweisen (Abb. 3/3) liegt es auf der Hand, daß sie nicht von einem Gefäß üblicher Form stammen. Wenn auch die Wandstärke und das Profil bei beiden Stücken gleich ist, was in großen Zügen auch auf die Ziermuster auf den beiden Seiten und auf der Randfläche zutrifft, so könnten gewisse Einzelheiten darauf hindeuten, daß die Bruchstücke von

¹⁴ M. Roska, Die Sammlung Zsófia von Torma, 1941, Tf. XCII, Tf. XCIII usw.

¹⁵ Zum Beispiel F. Tompa, Die Bandkeramik in Ungarn, in ArchHung, V-VI, 1929, Tf. XXXVIII/4. Ein der Theiß-Kultur angehörendes, von J. Banner (Das Tisza-, Maros-, Körös-Gebiet, Szeged, 1942,

Tf. XCVIII/8) veröffentlichtes Gefäß hat einen hohen, vollkommen rechteckigen Körper.

¹⁶ J. Banner, Die Pécseler Kultur, S. 156 und Tf. LIX/8.

¹⁷ Ebd., Abb. 7 und insbesondere Tf. XCII/ 16, 17.

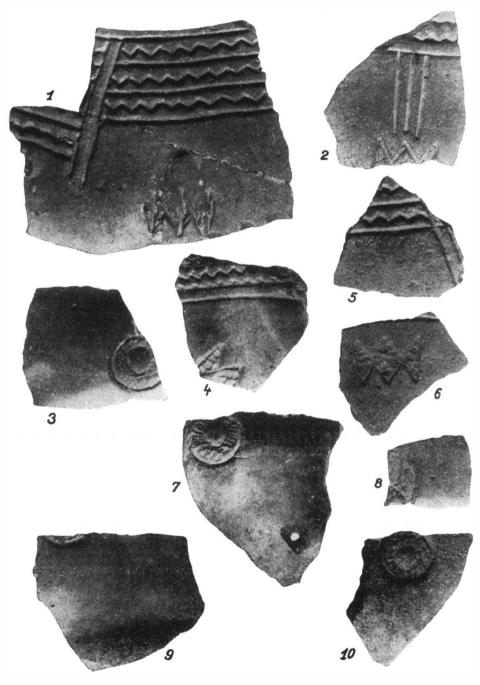
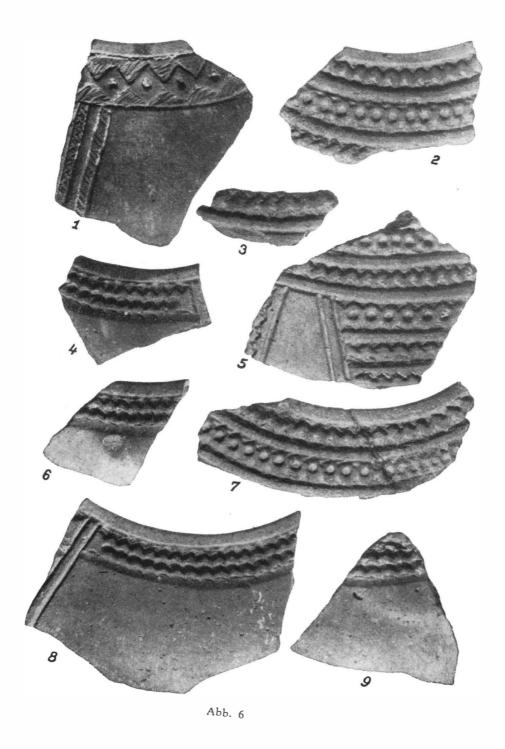


Abb. 5



https://biblioteca-digitala.ro

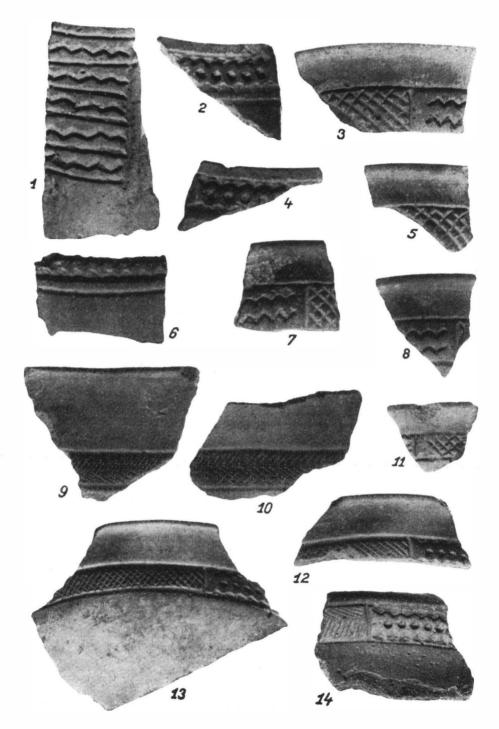


Abb. 7

zwei verschiedenen Gefäßen herrühren, was allerdings keineswegs sicher ist. Gewiß ist hingegen, daß es sich nicht um Bruchstücke von Fußgefäßen handeln kann (die beidseitige Verzierung schließt diese Möglichkeit aus) und auch nicht einer Schüssel mit eckigem Rand. Andererseits sind sie u.E. auch nicht den sogenannten von Hoffiller¹⁸ aus Vučedol und Sarvaš veröffentlichten Hausgefäßen zuzuweisen, eben weil die Wände solcher Gefäße niemals auf beiden Seiten verziert sind und es auch nicht sein können.

10. Die wenigen als Einzelstücke gefundenen Henkel (Abb. 9/3, 4) sind wegen der kennzeichnenden Ziertechnik der verwendeten Ornamente und ihrer Form für die Vučedol-Kultur typisch. Sie sind sehr breit, verhältnismäßig dick, ungefähr halbrund und stets senkrecht angeordnet, so daß die Öffnung des Henkels waagerecht lag.

*

Zur Verzierung der Keramik kann von vornherein gesagt werden, daß sie nach Technik, Verteilung und Ziermuster durchaus kennzeichnend ist. Der Großteil der Verzierungen ist in Kerbschnitt ausgeführt, wenn auch Ziermuster in Stempel-, Stich- oder Ritztechnik nicht fehlen. Sehr häufig finden sich Kerbschnitt und Stempelung auf dem gleichen Gefäß. Ein mit einer etwas dicken Spitze erzielter Abdruck oder eine Einritzung ähneln in ihrer Vertiefung sehr stark dem Kerbschnitt, so daß hier verwandte Techniken und gegenseitige Beeinflussung vorliegen. Der Kerbschnitt ist gewöhnlich sorgfältig ausgeführt, doch kommen auch weniger achtsam verzierte Scherben vor. Zuweilen sind die in der Mitte von Zierbändern in Kerbschnitt ausgeführten Muster (z. B. Rhomben) angeordnet, wobei das Band um diese Muster herum, leicht vertieft und mit annähernd parallelen Linien bedeckt ist. In einigen Fällen finden sich in der tiefen Linie des Ziermusters auch einanderfolgende, mit einer verhältnismäßig stumpfen Spitze gemachte Einstiche. Im übrigen läßt sich eine sichere Unterscheidung zwischen eingestempelten und mit einem stumpfen Gerät eingestochenen Mustern nur schwer durchführen. Deswegen kann von keiner einheitlichen Ziertechnik die Rede sein oder von Gefäßen, die ausschließlich in der gleichen Weise geschmückt sind, so daß derartigen Unterschieden u. E. keine chronologische Bedeutung zukommt. Die in der Vučedol-Keramik übliche weiße Füllmasse hat sich nur in wenigen Fällen erhalten.

Obwohl einige Gefäße anscheinend auf der ganzen Oberfläche verziert waren (siehe die Gefäße 7 und 8, Abb. 1/3 und 4) liegt die verzierte Fläche im allgemeinen unmittelbar unterhalb des Randes oder auf der Schulter, wobei das Ziermuster waagerecht verläuft. Dennoch weisen andere Gefäße außer diesen breiten oder schmalen waagerechten Zierbändern auch senkrecht angeordnete Verzierungen auf, die im allgemeinen aus sehr schmalen, im Innern schräg, zuweilen auch gitterartig gestrichelten Bändern bestehen (Abb. 1/1 und 6/1). Auf den Henkeln finden sich Verzierungen innerhalb eines Rahmens, der etwas mehr als die obere Hälfte ihrer Oberfläche einnimmt (Abb. 9/3,4). Alle diese Varianten sind für die Tonware der Vučedol-Kultur absolut kennzeichnend, so daß sich weitere Hinweise erübrigen.

Ist das Zierband breiter als 3-4 cm, so ist es in eine Reihe schmaler Parallelbänder aufgeteilt, auf denen sich das Schmuckmotiv gleichmäßig wiederholt, wobei zumeist zwei oder mehrere Motive auf den Parallelbändern abwechseln (Abb. 1/1,2 und 2/3,4). In anderen Fällen lösen die Ziermuster in aufeinanderfolgenden Serien einander ab. So wechseln zum Beispiel waagerechte Reihen von Einstichen zwischen denen 3-4 rhombische oder Zickzackstege stehen bleiben, mit breiten Rillen ab, deren Innenfläche große Einstiche aufweist, zwischen denen vollkommen waagerechte Stege stehen bleiben, usw.

¹⁸ V. Hoffiller, a.a.O., 1, Tf. 8/4 (irrtüm- und 4 a-b. lich 5b nummeriert) usw.; ebd., 2, Tf. 4/3 a-b

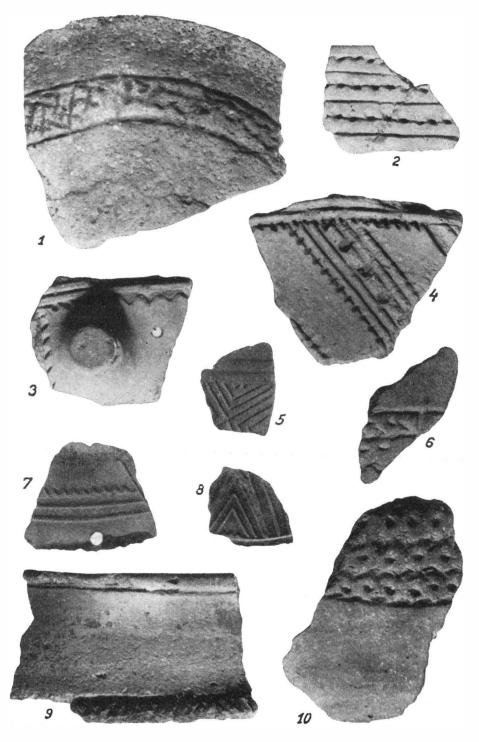


Abb. 8

Die hier der Gefäßform 1 zugewiesenen Bruchstücke (Abb. 1/1) sind, abgesehen von der waagerechten Zone am Mundsaum, auch mit einigen senkrechten Bändern verziert, welche die gesamte Gefäßoberfläche gliedern, was den sogenannten «Rahmenstil» kennzeichnet, in den auch die Verzierung der Vučedol-Keramik einzuordnen ist.

Die Schalen und Schüsseln (Formen 2 und 3) tragen nach den zur Verfügung stehenden Bruchstücken zu urteilen, durchweg ein etwa 2 cm breites Zierband auf der Schulter; selten ist der Rand selbst durch eine tief eingeritzte Linie unterstrichen. Das Ornamentband unterhalb der Schulter wird von zwei tiefen Parallellinien begrenzt und im Innern häufig nach der gleichen Weise des Rahmenstils in verschiedene mit besonderen Ziermustern geschmückte Felder unterteilt. Das Bruchstück eines Räuchergefäßes (Abb. 3/1 und 4) stammt von einem Exemplar bei dem der Großteil der Oberfläche verziert war, der breite Mundsaum ist mit Reihen von Zickzacklinien geschmückt, die rings um den Rand angebracht sind, der Oberteil des Gefäßkörpers ist ebenfalls in Felder eingeteilt, deren Verzierung nicht symmetrisch ist.

Das längliche, doppelkonische Gefäß (Abb. 1/2 und 2/2) ist ebenfalls in der Schultergegend unter dem Hals bis zum Bauchumbruch, ebenso wie auf den Henkeln im reinsten Rahmenstil verziert. Das Ornament besteht aus senkrechten Bändern (die auf den Henkeln breit und zwischen diesen schmäler sind), welche das schmale Zierband am Halsansatz mit der stark vertieften Zickzacklinie verbinden, die den Bauchumbruch bezeichnet. Über das unter 6 beschriebene Gefäß kann nur gesagt werden, daß es auf der Schulter verziert war, während der annähernd kegelstumpfförmige Standfuß (7) und das eckige Gefäß (8) mit waagerechten Reihen von Eintiefungen usw. geschmückt sind, welche ihre Oberfläche zur Gänze bedekken. Bei dem Bruchstück des Gefäßes schließlich, dessen Form nicht genau angegeben werden kann (Abb. 8/4) besteht die Verzierung aus breiten, schrägen Bändern; nur am Rande gekerbte Bänder wechseln mit anderen ab, deren Linien tief eingeritzt sind, bzw. mit solchen aus Rechtecken in Kerbschnitt. Obwohl die Ziermuster der Vučedol-Keramik aus Moldova Veche auf recht verschiedenartige Weise miteinander kombiniert sind, ist die Anzahl der Motive selbst verhältnismäßig gering.

Am häufigsten tritt das ausgesparte, rings um das Gefäß laufende Zickzackmuster auf, das entweder in der kennzeichnenden Kerbschnittechnik (Abb. 6) oder mittels kräftiger winkelförmiger beidseitiger Eintiefungen der Zickzacklinie ausgeführt ist (Abb. 5/1). Beide Verfahren kommen bei der Verzierung der Vučedol-Keramik sehr häufig vor 19. Übrigens fehlt auch das tiefe durch aufeinanderfolgende, winkelig zueinander gestellte Eindrücke ausgeführte Zickzackmuster nicht; die schrägen Linien treffen in den Ecken nicht immer genau zusammen, so daß deutlich zu erkennen ist, daß in diesem Fall das Zickzackmuster nicht durch eine fortlaufende tiefe Einritzung, sondern wie erwähnt, durch aufeinanderfolgende breite Eindrücke hergestellt wurde. Jede derartige Zickzacklinie ist beiderseits von einer tief eingeritzten Linie begleitet, so daß von waagerechten Bändern mit Zickzackmuster gesprochen werden kann. Übrigens finden sich auch senkrechte Zickzackmuster. Schließt ein derartiges tief eingeritztes oder eingekerbtes Zickzackmuster sich an eine eingeritzte Linie an, so entsteht eine Folge von Wolfszähnen (Abb. 6/6,7). Schließlich kommt auch die eingeschnittene Zickzacklinie vor, obzwar dieses Verfahren anscheinend weniger häufig angewendet wurde.

Einigermaßen verwandt mit dem Zickzackmuster ist ein Kerbschnittmuster, das einem Flechtband mit zwei ineinander geflochtenen breiten Streifen ähnelt (Abb. 6/2, 5, 7); hergestellt ist es durch Kerbung der Bandränder unter Aussparung des Flechtbandes, in dessen Mitte

¹⁹ Für die Verzierung der Vucedol-Keramik siehe insbesondere R. R. Schmidt, a.a.O., und

S. Dimitrjevič, a.a.O.

Kreise eingestempelt sind. Auch dieses Muster ist aus den Vučedol-Siedlungen bekannt ²⁰. Gewöhnlich wechselt es mit anderen ab (Abb. 6/2, 5, 7), zuweilen wiederholt es sich jedoch allein einige Male (Abb. 8/10).

Das Ziermuster in Form von ausgesparten Rauten (Abb. 1/1; 6/1) mit kreisförmigen Einstempelungen in der Mitte ist mit dem vorhergehenden zumindest hinsichtlich der Ausfüh-

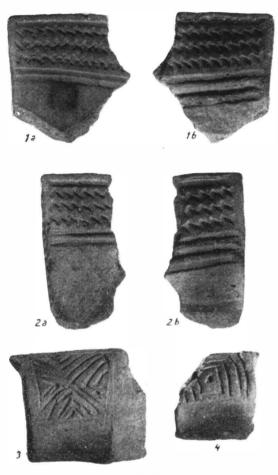


Abb. 9

rung wenn nicht auch dem Ursprung nach, in gewissem Grade verwandt, da es ebenfalls den aus Vučedol bekannten Beispielen ziemlich nahesteht ²¹.

Das in Tiefschnitt ausgeführte Ziermuster aus konzentrischen Winkeln, deren Spitze von allen vier Seiten gegen die Mitte des Feldes angeordnet sind, ist auf einigen Henkeln (Abb. 9/3) und an anderen Stellen der Gefäßfläche anzutreffen (z.B. auf dem Räuchergefäß, Abb. 3/1 b), wobei es übrigens nicht immer einwandfrei ausgeführt ist. Auch dieses Motiv ist in der typischen Vučedol-Keramik üblich ²², da auch die konzentrischen Quadrate als Abwandlung der in Vučedol so häufigen konzentrischen Rauten ²³ angesehen werden können.

Wie bereits erwähnt, wurden in den eingeschnittenen Linien dieser Verzierung zuweilen nachträglich einanderfolgende Einstiche vorgenommen, ohne jedoch selbst die Linie zu bilden. Gleichfalls zu den Mustern im Tiefschnitt gehören auch die konzentrischen Kreise; die Dreiecke sind das Ergebnis der Verbindung von Ritz- und Kerbschnitt.

In der Reihe der in kombinierter Kerbschnitt- und Stempeltechnik ausgeführten Ornamente erwähnen wir die Kreise mit erhabenem Mittelpunkt und vertiefter Kreisfläche, die mit verhältnismäßig ungleichförmigen Einstempelungen versehen ist (Abb. 5/3, 7, 10),

sowie die auf beiden Seiten von je einem Dreieck eingefaßte Raute (Abb. 5/6), deren Innenfläche gleichfalls mit Einstempelungen bedeckt ist, die mit einer stumpfen Spitze hergestellt wurden.

Bei den sorgfältiger eingestempelten Mustern sind außer den oben bereits gelegentlich erwähnten, noch folgende, auf Schalen und Schüsseln häufig vorkommende Ornamente anzuführen: Bündel von parallelen sowie Gittermuster-Schrägstrichen (Abb. 7/3, 5, 7, 9, 10 usw.), die beide in der Vučedol-Ware gut bekannt sind²⁴. Sind die Gitterschrägstriche tiefer eingeschnitten

²⁰ Zum Beispeil R. R. Schmidt, a.a.O., Tf. 34/3, Tf. 35/1, Tf. 46/1 usw.

²¹ Ebd., Tf. 47/5; siehe auch Tf. 37/5, in einer Ausführung die zwischen Rauten und Flechtband

die Mitte hält.

²² Ebd., Tf. 47/11, 16, 18.

²³ Ebd., Tf. 37/1; Tf. 40/3; Tf. 41/2 usw.

²⁴ Ebd., Tf. 44/2, 3, 9 usw.

(Abb. 7/3, 5, 7) so treten die Rauten zwischen ihnen kräftiger hervor und das Muster erweckt fast den Anschein, in Kerbschnittechnik ausgeführt zu sein.

×

Wie eingangs erwähnt, enthält die gleiche, vom Rayonsmuseum Lugoj, erworbene Sammlung auch eine Reihe anderer Gefäßbruchstücke, von denen einige der Kostolač-Coţofeni-Gruppe angehören, andere aus bronzezeitlichen Urnenfeldern stammen, andere wiederum hallstattzeitlich und der Basarabi-Kultur zuzuweisen sind. Da nicht mehr festzustellen ist, ob die Bruchstücke vom Kostolač-Coţofeni-Typus mit der oben beschriebenen Vučedol-Keramik zusammen gefunden wurden und welche stratigraphischen Beziehungen zwischen den beiden Gattungen bestanden, soll hier nicht weiter auf diese Funde eingegangen werden, umso mehr als sie in der Nähe der Donau durchaus zu erwarten sind. Selbstverständlich ist es nicht ausgeschlossen, daß sie vergesellschaftet auftreten, umso mehr als dieses, nach einigen Beobachtungen bei derartigen Funden auch anderswo der Fall ist ²⁵.

×

Es liegt auf der Hand, daß bei der Veröffentlichung des Vučedol-Materials aus Moldova Veche nicht daran gedacht werden kann, sämtliche Probleme dieser Kultur zu erörtern, die ihr Verbreitungsgebiet bekanntlich zum Großteil auf dem Boden Jugoslawiens und zu einem geringeren Teil in Ungarn besitzt. Hier interessiert vor allem, daß bisher Vučedol-Funde auf dem Gebiete der Rumänischen Volksrepublik nicht bekannt waren. Kürzlich wurde auf «Ausstrahlungen» der Vučedol-Kultur entlang der Donau in Oltenien, in Ostrovul Corbului und Orlea hingewiesen 26, doch ist vorderhand der einzige Fundort mit reicheren und eindeutigen Vučedol-Funden auf rumänischem Gebiet eben die Donauinsel Moldova Veche im südwestlichen Banat. Dies ist keineswegs überraschend, da in Jugoslawien Vučedol-Funde sogar in unmittelbarer Nähe des Banats 27 festgestellt wurden, wogegen derartige Funde aus dem Donautal des eigentlichen Serbiens nicht bekannt sind 28. Immerhin besitzt die Insel Moldova Veche gegenüber dem Hauptverbreitungsgebiet der Vučedol-Kultur eine periphere Lage, was jedoch nicht bedeutet, daß die dortige Tonware Verfallserscheinungen aufweisen muß, oder in eine spätere Entwicklungsphase der Vučedol-Kultur einzuordnen ist. Wie auch M. Garašanin ²⁹ zeigt, beruhen die Stufengliederungen der Vučedol-Keramik auf stilistischen Merkmalen, die daher chronologisch nicht gültig zu sein brauchen. Wenn die Tonware aus Moldova Veche in eine der von S. Dimitrjevič 30 aufgestellten vier Stufen eingereiht werden sollte, so müßte sicherlich die zweite Stufe gewählt werden, die durch sorgfältig ausgeführten Tiefstich (= Kerbschnitt), vorzügliche Einstiche und klare Einstempelungen gekennzeichnet ist. Für die gleiche Einstufung

²⁵ VI. Milojčić, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas, S. 89; S. Dimitrjevič, a.a.O., S. 55.

²³ D. Berciu, Contribuții la problemele neoliticului în Rominia, în lumina noilor cercetări, Bukarest, 1951, S. 131 und Tf. III (S. 128-129). Das Bruchstück von Ostrovul Corbului wurde bereits seit langem der Vădastra-Kultur zugewiesen (Ders., Catalogul Muzeului arheologic Turnu-Severin, in « Materiale », I, 1953, Tf. V/A 16).

²⁷ M. Garašanin, Neolithikum und Bronzezeit in Serbien und Makedonien, in 39. BerRGK, 1958, S. 1ff (s.S.45); siehe auch bei S. Dimitrjevič,

a.a.O., die Karte auf Tf. XV.

²⁸ M. Garašanin, a.a.O. Anscheinend gibt es aus dem Banat noch einen Vucedol-Scherben als dessen Herkunftsort Čsoka (N. Vulic-M. Grbic, CVA Yougoslavie, 3, Musée du Prince Paul, Heft 1, Tf. 13/11) angegeben wird. Da jedoch die Fundumstände dieses Stückes nicht bekannt sind, bemerkt M. Garašanin (a.a.O., S. 45, Anm. 248) mit Recht, daß daraus keine weiteren Schlüsse gezogen werden können.

²⁹ Ebd., S. 47 und Anm. 256.

³⁰ Ebd., S. 54ff.

spräche auch der Umstand, daß die Verzierung der Tonware aus Moldova Veche nach Ausführung usw. der namengebenden Siedlung von Vučedol sehr nahe steht, und der Verzierung der Vučedol-Keramik aus Sarvaš ³¹ überlegen ist, die von Dimitrjevič in die dritte Stufe eingereiht wird ³².

Wenn auch, wie bereits erwähnt, hier die Frage des Ursprungs der Vučedol-Kultur (die auch in jüngster Zeit ausführlich erörtert wurde 33) nicht behandelt werden kann, so ist es u.E. dennoch erforderlich, kurz bei der Kerbschnittverzierung dieser Kultur zu verweilen, da deren Ursprung manchmal auf dem Gebiete Rumäniens gesucht wurde. In der Tat hat I. Korošec bereits vor längerer Zeit die Hypothese aufgestellt, daß die Kerbschnittverzierung von Vučedol wahrscheinlich von der in der gleichen Technik ausgeführten Verzierung der neolithischen Vădastra-Kultur herrühre 34, eine Annahme, der sich such Dimitrjevič als der am wahrscheinlichsten anschloß 35. Mit gutem Recht weist jedoch M. Garašanin 36 darauf hin, daß beim heutigen Stande der Forschung die Frage nach der Herkunft der Vučedol-Gruppe keineswegs leicht zu lösen ist, wenn auch im Rahmen dieser Gruppe östliche Elemente festzustellen sind 37. Unsererseits können wir der Hypothese von Korošec nicht folgen, da weder die Zeitstellung noch die Verbreitung der Vučedol-Kultur im geringsten dafür sprechen. Wie bereits erwähnt, und wie von verschiedenen Forschern, welche Probleme der Vučedol-Kultur behandelten, hervorgehoben wurde, ist diese nur zufällig jenseits der Theißmündung bzw. jenseits des Morava-Tals anzutreffen. In welchen Teil des Verbreitungsgebietes dieser Kultur auch immer mit größerer Berechtigung ihr Ursprung verlegt wird, so ist es sicher, daß dieser keinesfalls gerade in der am äußersten Ostrande des Verbreitungsgebietes gelegenen Zone gesucht werden kann.

Die Vädastra-Kultur erstreckt sich im Südosten Olteniens, weiters in Muntenien nur wenig östlich des Oltflusses, sowie südlich der Donau, in Bulgarien (ebenfalls in der gleichen Zone). Es besteht daher keine Möglichkeit einer unmittelbaren räumlichen Berührung zwischen den Stämmen der beiden Kulturen, umso mehr als kein Grund zu der Annahme besteht, daß die Vädastra-Kultur sich nach Westen ausgebreitet hätte. Selbst wenn man diesen ernstlichen geographischen Einwand unberücksichtigt läßt, so verbietet die Zeitstellung der beiden Kulturen u.E. eine solche Schlußfolgerung. Die Vädastra-Kultur gehört dem mittleren Neolithikum an, und dauert höchstens bis zum Beginn des Spätneolithikums, die Vučedol-Kultur hingegen gehört in das ausgehende Neolithikum und in die Übergangsperiode zur Bronzezeit. Zwischen der unteren Grenze der Vädastra-Kultur und dem Beginn der Vučedol-Kultur liegt die ganze mehrhundertjährige Entwicklung der Sälcuţa-Kultur, da die Vučedol-Kultur erst mit der Coţofeni-Kultur zeitgleich ist, die in Oltenien auf die Sälcuţa-Kultur folgt.

Keramik unmittelbar mit der Babska-Lengyel-Kultur in Verbindung stehen.

³⁴ I. Korošek, *Pečina Hrustovača*, novi lokalitet slavonske kulture, in «Glasnik-Sarajevo», N. S., I., 1946, S. 7–38. Da diese Arbeit ausschließlich in serbokroatischer Sprache veröffentlicht wurde, war sie uns nicht zugänglich, doch konnten wir die Ansicht dieses Forschers über die Herkunft der Kerbschnittverzierung in der Vučedol-Keramik den oben genannten Arbeiten von S. Dimitrjevič (a.a.O., S. 53) und M. Garašanin (a.a.O., S. 47, Anm. 258) entnehmen.

³¹ V. Hoffiller, a.a.O., 2, Tf. 4-10.

³² S. Dimitrjevič, a.a.O., S. 54-55.

Abgesehen von älteren Meinungen, die hier anzuführen sich erübrigt, sei erwähnt, daß R. R. Schmidt die Hypothese der nordischen Herkunft der gesamten « slawonischen » (slovenischen) Kultur wieder aufgegriffen hat (a.a.O., passim), während Paola Korošec kürzlich bemerkt, daß die Herkunft dieser Kultur « derzeit noch unbekannt ist », da ihre verschiedenen Bestandteile auf verschiedenartige Herkunft hindeuten (P. Korošec, Podela slavonske kulture, naieno poreklo i relativna hronologija — Die Einteilung der slawonischen Kultur, ihr Ursprung und relative Chronologie, in Rad, 8, 1959, S. 5, 19–20), S. Dimitrjevič (a.a.O., S. 50–56) ist der Ansicht, daß die Grundformen der Vučedol-

³⁵ S. Dimitrjevič, a.a.O., S. 53.

³⁶ M. Garašanin, a.a.O., S. 47.

³⁷ Ebd., S. 47, Anm. 254.

Aus diesen Gründen scheint es uns gänzlich unwahrscheinlich, daß die Kerbschnittechnik der Vučedol-Ware eine Entlehnung aus der Vădastra-Kultur darstellen könnte, hingegen ist es unseres Erachtens viel naheliegender, sie als spontane Erfindung der Vučedol-Stämme anzusprechen, da die östlichen Elemente, auf die Garašanin 38 hinweist, viel jünger sind als die Vădastra-Kultur. Die gleiche Kerbschnittverzierung taucht übrigens von neuem in der Keramik einiger hallstattzeitlicher Kulturen auf, ohne daß es irgendwie sicher wäre, daß diese Technik über bronzezeitliche Kulturen von der Vučedol-Kultur übernommen worden wäre.

Um auf die Vučedol-Funde aus Moldova Veche zurückzukommen, kann hervorgehoben werden, daß diese tatsächlich die östlichste Fundstelle der Vučedol-Kultur bezeichnen. Es ist wenig wahrscheinlich, daß künftige Entdeckungen die Ostgrenze dieses Fundmaterials wesentlich verschieben werden, da sich weiter östlich das eigentlichste Verbreitungsgebiet der Coţofeni-Kultur anschließt, die in großen Zügen mit der Vučedol-Kultur gleichzeitig ist. Die seltenen Ausstrahlungen in Oltenien bieten u. E. keinen Anhaltspunkt für eine Expansion der Vučedol-Stämme nach Osten, sondern weisen lediglich auf den Tauschverkehr zwischen einzelnen Stämmen hin, der das vereinzelte Auftreten von Vučedol-Material weiter gegen Osten zur Folge hatte.

VLADIMIR DUMITRESCU und ION STRATAN